

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 61 (1990)
Heft: 1

Artikel: Planeten und Lebensalter [Fortsetzung und Schluss]
Autor: Fankhauser, Alfred / Bärtschi, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-809943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Planeten und Lebensalter

Von Dr. Alfred Fankhauser, bearbeitet von Christian Bärtschi

Das Fachblatt hat in der Dezember-Nummer den 1. Teil der Be- trachtung über «Planeten und Lebensalter» gebracht. In einer Zwischenbilanz wird das bisher Gelesene nun zusammengefasst und dann die «abbauende» Reihe vorgestellt.

Zwischenbilanz

Wir haben bis zum «Saturn» die «aufbauende Reihe» im Leben des Menschen dargestellt. Mitten in seiner Epoche steht der «Markstein», um den herum kein Wesen kommt. Einmal muss der Abbau beginnen. Einmal sollte aber zugleich der Aufbau eines Lebens einsetzen, das «nicht von dieser Welt» ist. Es kann in früher Jugend geschehen, dass «dieses Andere» sich ankündet. Es kann sein, dass in den Zweifeln der «besten Jahre» die Besinnung erwacht und eine Stimme laut wird, die einen mahnt, des unweigerlichen Gesetzes zu gedenken, dass wir von hinten müssen und uns daher eine Erbschaft sichern sollten, die uns nicht mit dem Zerfall unserer irdischen Existenz verloren geht. Leben wir ungestört und unbekümmert um das, was nachher kommt, ergeben wir uns den Strömungen eines glücklichen und normal verlaufenden Lebens, dann ist es die «Zeit Saturns», in welcher die Besinnung fast organisch eintreten muss. Darum auch die besondere Bedeutung seiner «sieben Jahre».

Die nach «Saturn» folgende Reihe, die «abbauende», steht mit der aufbauenden in einem besonderen Zusammenhang, der uns am besten klar wird, wenn wir die Jahre 0–42 und 42–84 in folgender Weise zusammenstellen:

1. Mondalter (0–7)	entspricht dem	1. Saturnalter (42–49)
1. Merkuralter (7–14)	entspricht dem	2. Jupiteralter (49–56)
1. Venusalter (14–21)	entspricht dem	2. Marsalter (56–63)
1. Sonnenalter (21–28)	entspricht dem	2. Sonnenalter (63–70)
1. Marsalter (28–35)	entspricht dem	2. Venusalter (70–77)
1. Jupiteralter (35–42)	entspricht dem	2. Merkuralter (77–84)
Saturnalter (42–49)	entspricht dem	2. Mondalter (84–91)

Wir sehen, wie sich folgende Paare entsprechen:

- «Mond» und «Saturn»
- «Merkur» und «Jupiter»
- «Venus» und «Mars»

Nur die «Sonne» entspricht «sich selbst».

Was sagt uns nun diese Doppelreihe? Antwort: Dass nicht nur vom 42. Jahre an der Rückfluss der seelischen Energien in umgekehrter Reihenfolge vor sich geht, sondern dass zugleich, dem inneren Sinn unseres Daseins entsprechend, der Aufbau eines zweiten Lebens sich vollzieht.

Und zwar in folgender Weise: Unter «Saturn» ist man wieder, aber diesmal «im Geiste», das Kind, das einfach aufnimmt und spiegelt, was Eindruck macht. Eindruck aber macht die «Mahnung», dass es «zu Ende gehen wird». Die geistigen Kräfte wachsen aber bei jenen, die «zerschlagenen und demütigen Geistes» sind, wie geschrieben steht. Dann folgt, wie im Aufbauzyklus, eine «Erfahrungszeit». Nur ist es «Jupiter», welcher die Erfahrungen bringt, und es sind nicht mehr Dinge der Erscheinungswelt, welche er sammelt, sondern «Erkenntnisse» einer höheren Welt. Dann folgt «Mars». Er hat, wie «Venus» im Aufbau, ein

Gegenbild zu formen. Dies geschieht dadurch, dass er einerseits sich selbst, andererseits die äussere Welt abbaut. Und nun kommt wieder die «Sonne», der Höhepunkt des Alters, welcher den Vollbesitz der geistigen Welt bringen müsste, unter sieghafter Überwindung der physischen Welt. Nach ihr beginnt etwas Zersetzenes und Ausschreitendes, gleich «Mars» im fünften Jahrsiebent. Aber es ist «Venus», die nun an seiner Stelle durch ihr Diesseitsstreben und durch die Angst vor dem Verlust des entzschwindenden sicheren Lebens die geistigen Besitze aufs Spiel setzt. Dann kommt «Merkur» statt «Jupiter», welcher die Erfahrungen zu letzten Gesetzen formt, wobei die geistigen Kräfte zu höchster Seherschaft wachsen oder aber verholzen... Zuletzt «Mond»: Auch er ist, wie «Saturn», Endstadium: der kindlich gewordene Greis. In höchster Form der Apostel *Johannes*, der statt zu predigen nur immer wiederholte: «Kindlein, liebet einander...»

8. Die zweite Jupiterepoche (49.–56. Lebensjahr)

Beide «Jupiteralter» zusammen mit dem «Saturnalter» zählen zusammen 21 Jahre. Sie gehören in gewissem Sinne zusammen, als die Jahre der «geistigen» Richtung. In der Mitte steht die «saturnische Entscheidungszeit», welche auf die zweite «Jupiterstufe» überleitet, *eine Stufe, die höher sein sollte als die erste*.

Worin bestünde der Fortschritt des zweiten «Jupiteralters» gegenüber dem ersten? Antwort: Darin, dass die Erfahrungen des saturnischen Jahrsiebents zu einer gründlichen Verlegung der «Richtung» führen müsste. Im ersten haben wir die «Gesetze» festzulegen, welche wir als die für unser Dasein richtigen erkennen. Im zweiten aber kommen jene neuen Gesetze dazu, die uns das Ziel in einer anderen Welt weisen sollen.

Der Inbegriff der «überweltlichen Gesetze» ist der «Verzicht auf die diesseitige Welt». Es ist seltsam, dass dieser Verzicht keineswegs die «Verachtung» dieser Welt bedeutet, nicht einmal den Widerruf all dessen, was man darin gewirkt und auch genossen hat. Vergessen wir nicht, es ist das Ich, in welchem sich der «Hüter der Schwelle» am stärksten offenbart. *Über das Ich muss man hinauswachsen.* Damit aber ist gesagt, dass der geforderte Verzicht auf die diesseitige Welt gleichbedeutend ist mit dem Dienst an ihr und an den anderen Menschen.

Ordneten wir im ersten «Jupiteralter» die Ansprüche, welche wir an die Welt und an die Mitmenschen richteten... zu richten glauben durften (und stellten wir die Gesetze auf, innerhalb welcher sich unsere Ansprüche zu bewegen hatten), so ordnen wir im zweiten «Jupiteralter» die Ansprüche der anderen an uns. Das heisst: Wenn wir den Sinn dieser Epoche richtig verstehen und ihrem führenden Prinzip folgen, dann verschieben sich die Schwerpunkte. Das Ich rückt aus dem Mittelpunkt... das «Gegen-Ich», der andere Mensch soll an seine Stelle treten.

Wir sagten, «Jupiter» sei «der Humor». Zweifellos wird der gereifte Mensch, der von sich selbst absehen kann, damit den Kern aller echten Humors gefunden haben. Keiner kann herzlich offen lachen, der von sich selbst befangen lebt. Das Bild des Menschen, der wahrhaftig die Reife unseres zweiten «Jupiteralters» erreicht hat, ersteht also vor uns als das eines gastfreien, wohlwollenden, jedermann dienstbaren, mit Rat und Tat der Gemeinde verfügbaren Mannes oder einer gütigen Matrone (Matrone heisst «grosse

Mutter»), welche viele Kinder hat, nämlich alle Wesen, die hier unten leben, Menschlein und Tierlein. Sie hat längst von sich abgesehen und auf die anderen sehen gelernt. Sie weiss, wie sie sich mit den Nöten dieses Daseins herumschlagen ... vor allem mit der grössten der Nöte, dem lieben Ich. Und darum «hilft» sie ... hilft sie wahrhaftig!

9. Die zweite Marsepoche (56.–63. Lebensjahr)

Wem sind nicht schon die Unterschiede aufgefallen, die unter den Gesichtern alter Leute herrschen! Sie sind unendlich eindrücklicher als die Unterschiede bei den Kindergesichtern. Man kann Augen von Sechzigern sehen, die trüb und «blind» geworden, als schaue aus ihnen die erstorbene Welt eines Steinalters. Man kann andere sehen, die blitzen wie die eines Dreissigers. Das Rätsel dieser wachsenden Unterschiede liegt in den immer verschiedener gewordenen geistigen Wegen. Seit dem «Marsalter» ging es mit den einen «abwärts» oder doch ohne weitere Hebung des Niveaus, mit den anderen aber Stufe um Stufe aufwärts. Die einen haben nach ihren Entscheidungsjahren die nachfolgenden Epochen kaum bewusst gespürt, haben jedenfalls ihren Sinn nicht bewusst erlebt. Die anderen aber sind lebendig geblieben, sind wirklich «älter» geworden, im Geiste reifer. Dies aber bedeutet erstaunlicherweise, dass sie «jung» geblieben sind.

Im «saturnischen Alter» kann man, sofern man sich an die Ich-Existenz festklammert, die eigene Entwicklung völlig abschneiden. Ergebnis: Man wird «saturnisch» im schlechten Sinne, das heisst, man stagniert, kommt die notwendigen Schritte nicht weiter, verbittert, vergeist ... und verwittert, wie alles Steinige mit der Zeit verwittert.

Dem Lebendigen aber warten neue Versuchungen ... Dies ist der Sinn eines wachen Daseins, das Epoche um Epoche ihrem Charakter gemäss erlebt ... Die Versteinerten, die «Fertigen» sind vor den Kämpfen gefeit, aber man kann sie für tot rechnen. Unendlich viele geistig Abgestorbene laufen in Menschengestalt auf unserem Erdboden herum. Man muss nur Augen haben, um sie zu sehen!

Im zweiten «Marsalter» nun folgt die Zeit neuer Versuchungen in Gestalt eines Kampfes, welcher jenem des ersten entspricht. Es sind, wie gesagt, nicht viele, die wirklich erleben, was diese Epoche charakterisiert ... und es werden von Epoche zu Epoche weniger sein. Das Geheimnis, welches um diese zweite «marsische» Entscheidungszeit webt, ist nicht kleiner als jenes, das die erste beherrscht. Nur ist es schwerer zu beschreiben. Wir wollen mit wenigen Worten versuchen, seinen Sinn zu erfassen.

Erstlich: Nur jene, die im «zweiten Jupiteralter» sich auszuschalten und die anderen in den Mittelpunkt zu stellen gelernt haben, verfallen der neuen grossen Versuchung. Zweitens: Die neu aufflammende Leidenschaft klammert sich an die versiegenden Lebenskräfte, welche schliesslich auch die Kräfte sind, mit welchen man den anderen dient, sich der Gemeinschaft aufopfert. Drittens: Im Zweifel an seinen eigenen Lebenskräften fängt man auch an, den Sinn eines hingebenden und opferreichen Lebens zu bezweifeln. Dieser *Zweifel am höheren Gesetz ist der Inhalt des zweiten «Marsalters»* und speist manches alte Leben mit gewaltigen Energien, die sich nun nach aussen wenden und aufs neue «Feinde suchen».

In jenen, die sich nie richtig vom eigenen Ich gelöst haben, steigert sich nur unbewusst die Lebensangst, und schrullige Menschen, die ihre Umwelt giftig behandeln, werden unter den Wirkungen dieser Angst nur verbissener und eigensinniger. Einen Sonderfall bilden jene, welche ihre eigene Barmherzigkeit und

Hingabebereitschaft widerrufen und bereit sind, die Mitmenschen zu «strafen», womit sie gleichsam die eigene, nicht überwundene Natur verfolgen ...

10. Die zweite Sonnenepoche (63.–70. Lebensjahr)

Nochmals müssen wir wiederholen: Es gibt immer weniger Lebendige, welche den Sinn einer Epoche richtig erleben, weil sich seit dem «ersten Marsalter» und dann vor allem seit «Saturn» keine Entwicklungen mehr ergeben. Es handelt sich dann fast nur noch um physische Lebensstufen – und auch nur um verkümmerte. Der «solare Siebziger» ist darum eine Ausnahme, aber eine der erfreulichsten, die wir antreffen.

Der Charakter der ersten «Sonnen»-Epoche bestand in der Zuversicht des jungen Menschen in seine vollreife physische Existenz. «Wir sind jung und das ist schön ...» Genauer gesagt: Diese Menschen der Zwanzigerjahre brauchen nicht davon zu singen, sie *sind* jung, mit grosser Selbstverständlichkeit. Sie vertrauen sich selber, dem Leben, dem Himmel, dem Menschen, der Erde. Sie sind in der Mitte des Daseins, um es so zu sagen.

Die zweite «Sonnen»-Epoche soll darum wieder eine Zeit der Belebung, der Zuversicht, der sicheren Mitte darstellen. Um es noch besser zu verstehen, vergleichen wir die vorangegangenen Epochen: Im «Mondalter» wuchs das physische und seelische Ich auf – dem entspricht das «Saturnalter», in dem eigentlich das neugeborene geistige Wesen seine ersten Schritte machen müsste. Im «Merkualter» sammelt man Bilder und Wissen vom Diesseits «ohne Mass und Grenzen». Dem entspricht das zweite «Jupiteralter», welches die eigentliche Zeit des «messlosen Sammelns von geistigen Erfahrungen» sein müsste, Erfahrungen, die man durch eine immer mehr gesteigerte Lösung vom Ich erwirbt. Im «Venusalter» erringt man die Form des Ich und ergänzt sie durch sein inneres Gegenbild. Dem würde das zweite «Marsalter» entsprechen. In ihm soll man zum inneren Bild einer höheren Existenz kommen, welche man den eigenen Zweifeln am Sinn der geistigen Erfahrungen abringt.

Und nun kommt das zweite «Sonnenalter», das wiederum an der vierten Stelle steht. Worauf soll sich seine Zuversicht also begründen? Welches wäre seine grosse Sicherheit, worauf soll sich sein Vertrauen stützen? Warum haben wir wiederum die Mitte? Antwort: *Der Mensch des zweiten «Sonnenalters» soll, wenn er sich ohne Schaden und Verkümmерung entwickelt hat, eine Periode der inneren Höherentwicklung erreicht haben.* Er steht nun über den bitteren Zweifeln, er braucht nicht mehr um Erfahrungen zu laufen, er hat es «in sich». Eine neue Periode schöpferischer Energie müsste aus ihm quellen, aber das, was er schafft, ist einer höheren Ebene angehörend.

11. Die zweite Venusepoche (70.–77. Lebensjahr)

Wer sich je mit der Geschichte von Heiligen befasst hat, weiss, wie sie das Immerwiderkehren der Versuchungen – auf jeder Stufe – beängstigt oder auch gelangweilt hat. «Sind wir denn nicht endlich damit fertig?» möchte man ausrufen. Wie ein Roman, der immer neue Verzögerungen bringt, wie eine Bergtour, die zwangsläufig den Gipfel vortäuscht, um uns nachher mit einer neuen Steigung zu äffen, so kommt es uns vor. Jedoch, es *ist* so ... Das Leben ist kein Roman mit einem «happy end» nach so und so viel Fortsetzungen. Ruhe und Ausgleich gibt es erst, wenn der Lauf vollendet ist, und auch dann ist die Entwicklung kaum aus, bis einmal alles Geschaffene wieder im ewigen Schoss ruht, aus dem es hervorgegangen. Wir haben darum die zweite «Venus»-Epoche wieder als Epoche der Versuchung zu betrachten.

Das durch den «zweiten Mars» in Zweifeln errungene und behauptete Bild der geistigen Welt, welches man zur «zweiten Sonnenzeit» sicher besass, lässt sich nicht mit dem Bilde des Diesseits vergleichen. «Venus» aber formt im Sinne des Diesseits, will greifen und greifbar machen, will das «innere Bild» geniessen, sich in ihm ausleben. Gerade das wird nun zur Gefahr der geistigen Existenz. Jedes Schwellen, jedes Schwärmen, jedes sehnsgütige Suchen nach den Hintergründen, jedes «venushafte» Auskosten des Erlebten wirkt zerstörend.

Wir können geschwätzige Greise erleben, die preisgeben, was ihr höchster und wohlgehüteter Besitz sein sollte. Manchmal nimmt diese Geschwätzigkeit kindische Formen an, und man spricht schon von einer «zweiten Kindheit».

Der Sinn dieses Alters entspricht dem der ersten «Mars»-Epoche: Bewahren, was man hat, sich gegen die Anfechtung behaupten, sich entscheiden. Wer überwindet, steht als ein Unzerstörbarer da, als einer, dessen geistiger Weg endgültig gesichert ist. Wer aber erliegt, dessen geistiges Bild zerfällt noch im hohen Alter, und er macht sich auf allen Strassen zum Narren. Man könnte von einer «Lasterhaftigkeit des Geistes» sprechen, dem Gegenstück der sinnlichen und moralischen Lasterhaftigkeit, in die man durch das gescheiterte «erste Marsalter» gerät.

Einer der seltenen «Alten», welche das zweite «Venusalter» sinngemäß erlebten – und bestanden –, dürfte der «alte Goethe» gewesen sein. Letzte Liebe und letzte Dichtung . . .! Beide aber im Sinne letzter positiver Entscheidungen, im geistigen Sinne.

12. Die zweite Merkurepoche (77.–84. Lebensjahr)

Wir haben auch diese Epoche in Parallele zu setzen mit der sechsten des vom «Mond» her abgeleiteten Aufbaualters, welche die erste Jupiterepoche war: Ist «Saturn» die erste des Abbaus, dann ist der «zweite Merkur» soviel wie «Sechs im Abbau». Was er bedeuten soll, entnehmen wir darum dem, was wir über den «ersten Jupiter» sagten: Er soll konsolidieren, Gesetze aufstellen, die endgültigen Richtungen aufzeigen, welche für die gewonnene geistige Welt gelten.

«Merkur» arbeitet mit dem Wissen, mit dem Gedanken, mit dem Wort. Seltsam, dass auf dieser Altershöhe, wenn sich ihr Sinn richtig erfüllen soll, diese Kräfte der Jugend wiedererstehen sollen! Aber es ist so: Das «Gegengift», welches die Versuchung der «schwärmenden und sehnsgütigen Altersvenus» niederkämpft, ist der ruhige, feststellende Verstand.

Wir haben ein letztes Mal zu bemerken, dass nur noch eine sehr geringe Zahl alter Menschen vorhanden sein dürfen, an welchen sich diese Entwicklung sichtbar macht. Es handelt sich schon fast um Weise des letzten Grades. Also um einen «höheren Merkur». Denn wenn der «erste Merkur» wahllos Wissen aufgenommen, das Gehirn mit Inhalten füllte, die grossenteils wieder im Nichts versinken konnten, weiss der «zweite Merkur» nun um ganz andere Inhalte.

Der «wissende Greis», den wir vor Augen haben, fängt also an, die letzte Welle seiner Verstandeskräfte zu brauchen, um die «innere Welt» in Worte zu bannen. Er ringt nach dem Ausdruck, der genügen würde, um zu sagen, was es alles auf der nun erreichten Ebene gibt . . . so wie der junge Mensch sich bemühte, zu sehen und zu sagen, was alles auf unserer Erde vorkommt.

Das «innere Gesetz», welches also der «zweite Merkur» (der «höhere Merkur») an einem Menschenleben offenbar machen will . . . (oder machen sollte), heisst «Verkündigung». Es ist das

Gegenstück zum charakterfesten Handhaben des erkannten Gesetzes, welches «Jupiter» in der sechsten Aufbauphase praktisch tat. Jetzt erst käme die Epoche, in welcher ein Mensch fähig würde, letzte Wahrheiten so zu sagen, dass sie zu Offenbarungen würden!

Denn der «höhere Merkur» ist Offenbarung! Man denke wieder an den alten Goethe, der im zweiten Teil des «Faust» Worte gefunden, die nicht wie aus Menschenmund klingen:

«Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis . . .»

13. Das zweite Mondalter (84.–91. Lebensjahr)

Wir sprechen volkstümlich von der «zweiten Kindheit», oder wir sagen, jemand sei «an Kindesstatt». In diesen Ausdrücken haben wir die Erinnerung an die planetarische Einteilung unseres Lebensweges bewahrt. Wenn jemand sagen will, es sei alles viel einfacher und nur die Hilflosigkeit des Alters, welche der kindlichen Bedürftigkeit gleiche, sei gemeint, dann antworten wir: Ja, gerade das ist es. So einfach ist die Lehre von den «Planetenaltern». Immer und überall ist nur die Rede von den gerade führenden, hervortretenden Kräften, die bald dem, bald jenem Prinzip den Vorrang verschaffen. Nur sind die Einsichten bis auf Reste verloren gegangen. Und einer dieser Reste ist die Rede vom «Dasein an Kindesstatt».

Erinnern wir uns, dass die Kindheit nicht nur die Hilflosigkeit bedeutet, welche mit wachsenden Jahren einer allmählich vollkommenen Selbstständigkeit weicht. Dass das wichtigste Merkmal im «echomässigen Leben» besteht. In der «Spiegelung» der Umgebung, in der Formung seiner Gefühle nach den Eindrücken, welche das Wissen von der Umwelt empfängt. Wir sollten noch etwas beifügen: Auch der Körper empfängt seine Form – und zwar von einer «unsichtbaren Umwelt». Ein Kind «erbt» die Hand seines Vaters oder die Augen der Mutter, abgesehen davon, dass es schon Augen und Hände mitbekommen hat. Das unbegreifliche Vorbild, welches schon die Eltern körperlich gestaltete, wirkt weiter im Wachstum des Kindes. Es «spiegelt» auch in der Leiblichkeit die Kräfte, welchen es passiv gehorcht, welchen es sozusagen ausgeliefert ist. Und was geschieht nun im «zweiten Mondalter»? Wiederum ist die «Abhängigkeit», die «Hilflosigkeit» nicht das Wesentliche, sondern die *Grundlage* dessen, was wir als das Wichtigste betrachten müssen. Nämlich: In dieser letzten Epoche erlebt der Mensch seinen physischen Abbau.

Die Kräfte nehmen ab, in Umkehrung ihrer Zunahme während der ersten «Mondepoche». Die Hilflosigkeit ist nur der äussere Ausdruck davon. Das Gedächtnis nimmt ab, die Spiegelungsfähigkeit weicht oft einer fast völligen seelischen Blindheit. Der Tod in diesem Alter ist normalerweise das «sanfte Erlöschen». Anstelle der abnehmenden Fähigkeit, Spiegel und Echo der Gegenwart zu sein, tritt oft das Verharren in der Vergangenheit. Die erlebten Jahrzehnte schrumpfen zusammen. Tote beschäftigen die Gedanken oft mehr als Lebende. Die ganze Länge des Schicksalsweges kann gegenwärtig sein, oder die Zeiten vertauschen sich. So kommt es, dass in manchen Greisenseelen das «Überzeitliche» sich zu spiegeln beginnt. Das Menschenleben, wie es wäre, wenn es kein Altern gäbe, sondern ein Zusammenrücken der Jahre in einen Augenblick. Und so wie die Astrologen sagen, dass in der Geburtsminute der Keim des ganzen Lebens enthalten sei, der sich hernach entfalte wie der Apfelbaum aus dem kleinen Kern, so soll in der letzten Minute das ganze Leben sich zusammendrängen in einer überzeitlichen Gesamtschau.

In manchem Leben tritt dieses «letzte Mondhafte» lange vor dem «normalen Alter» ein und nimmt keine sieben Jahre, sondern oft nur Wochen in Anspruch.